

„Die Rendite muss stimmen“ – Motive und Motivationen in der arbeitsbezogenen Grundbildung (Dokumentation des Ergebnisworkshops 1./2. Februar 2010)

Rosemarie Klein (Hrsg.)

Verlag:
Institut für angewandte
Kulturforschung e.V. Göttingen
www.ifak-goettingen.de

Die erfreuliche Renaissance des Bildungsbegriffs – Statement zu GiWA

Gerhard Reutter

Ich beginne mit dem, was mich nachhaltig beeindruckt hat und komme dann auf die Aspekte zu sprechen, bei denen ich Veränderungs- oder Erweiterungsbedarfe sehe.

Zuerst einmal beeindruckt das hohe Engagement, das in der Arbeit aller Beteiligten deutlich wurde und die Tatsache, dass hier Wege eingeschlagen wurden, die Aussicht auf nachhaltige Wirkungen haben. Damit ist hier eine Chance angelegt, die viele Modellversuche nicht hatten oder nicht ernsthaft genug anstrebten, nämlich die, dass die im Verbund erreichten Ergebnisse und Erkenntnisse ihre Wirkung auch dann entfalten können, wenn keine Projektfinanzierung mehr gegeben ist.

Mir als Weiterbildungsmenschen hat es gut getan zu sehen, wie sich in dem Projekt eine nicht unbedingt intendierte Renaissance des Bildungsgedanken beobachten lässt. Der Bildungsbegriff droht ja inzwischen vom Kompetenzbegriff abgelöst zu werden, der in seiner Unbestimmtheit und der ihm immanenten Zuschreibung der Verantwortlichkeit für das Gelingen bzw. Misslingen an das Individuum nicht unbedingt mit dem Bildungsgedanken kompatibel ist und das Individuum – teils ungewollt – in seiner Qualität an seinem Verfügen über berufsrelevante Kompetenzen misst.

Beeindruckend für mich war auch, wie trotz der Unterschiedlichkeit der Einzelprojekte, was ihre Inhalte und Zielgruppen betrifft, doch eine Fülle generalisierbarer Erkenntnisse und Einsichten deutlich wurden. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass die in den Projekten gelebten handlungsleitenden Prinzipien, die im übrigen die Gefahr des Paternalismus oder die Übernahme einer unangemessenen Anwaltschaft verhindern, nicht etwas sind, was für die spezielle Gruppe der Geringqualifizierten angemessen ist. Sie sind für mich – und das ist mir hier sehr deutlich geworden – Ausdruck einer menschengerechten Didaktik auf der Folie eines humanistischen Menschenbildes.

Auf der Makroebene ergeben sich für mich folgende Konsequenzen:

- Es müssen Wege gefunden werden, Grundbildung in Wirtschaft und Beruf auf der Förderebene auf Dauer zu stellen. Das kann nicht Aufgabe der Kommunen oder der Länder sein. Da werden Modelle nötig sein, wie wir sie von dem Meister-Bafög beispielsweise kennen.
- Die ARGEN als die Institutionen, die am stärksten mit der Gruppe der Geringqualifizierten zu tun haben, müssen stärker „ins Boot geholt werden“.

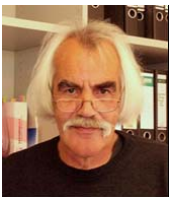
- Die Betriebe als Multiplikatoren sollten stärker genutzt werden. Dazu erscheint es mir sinnvoll, die Betriebe als Multiplikatoren zu nutzen, die durch einschlägige Projekte wie GiWA bereits über positive Erfahrungen in der Grundbildung ihrer Beschäftigten verfügen.
- Auch bei den Betriebsräten ist mehr an Sensibilisierung zu leisten, nicht zuletzt dank einer neuartigen Arbeitsrechtssprechung, die fehlende Weiterbildungsbereitschaft als Kündigungsgrund akzeptiert.

Kritisch anzumerken zum GiWA-Verbundprojekt bleibt:

- Der Beratungsbegriff wird inflationär verwendet (darauf hat Kollege Tim Stanik in der Pause hingewiesen): Wenn jede Interaktion Beratung ist, ist nichts mehr Beratung.
- Manche Begriffe sollten stärker wieder „gegen den Strich gebürstet werden“ Beispiel: Ist Prozessorientierung die Orientierung an denjenigen, die sich am lautesten, am anspruchvollsten etc. artikulieren?
- In den Berichten der wissenschaftlichen Begleitung ist nicht nur die Darstellung von Gelungenem wichtig, mindestens genauso wichtig und ertragreich ist die Darstellung von Nichtgelungenem.

Das alles ändert nichts daran, dass das GiWA-Verbundprojekt ein erfolgreiches Vorhaben ist und hoffentlich bleiben wird.

Der Autor:



Gerhard Reutter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung im Programm Inklusion und Weiterbildung.